

# Der „Messe-Befehl“ vom 6. März 1946

Die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik ist untrennbar verbunden mit der Geschichte des brüderlichen Bündnisses der Länder der sozialistischen Staaten-Gemeinschaft. Die Existenz des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden wäre heute undenkbar ohne die unschätzbare Hilfe, die vor allem die Sowjetunion den Verteidigern der DDR in jahrelanger enger Zusammenarbeit bei der Überwindung des schweren Erbes des Hitlerfaschismus, bei der Errichtung der neuen Staats- und Wirtschaftsordnung und beim Wiederaufbau der Industrie geleistet hat.

Ein beeindruckendes Zeugnis der großzügigen sowjetischen Unterstützung ist auch ihr hervorragender Anteil am Neuaufbau der Leipziger Messe, die heute als Stütze des weltweiten Handels, des wissenschaftlich-technischen Leistungsvergleichs und Erfahrungsaustausches im internationalen Wirtschafts- und Handelsleben einen führenden Platz einnimmt.

1945 war die traditionelle Messestadt schwer getroffen. Jahrelang hatten keine Messeveranstaltungen mehr stattgefunden, und es schien fast unmöglich, daß Leipzig jemals wieder Mittelpunkt des Ost-West-Handels sein könnte. Doch bereits am 6. August 1945 teilte die Leipziger Stadtverwaltung in ihrem Informationsblatt mit, daß die Leipziger Messe wieder ins Leben gerufen werden solle. Und die sowjetische Kommandantur kündigte an, daß einer „Masterschau Leipziger Erzeugnisse“, die dann vom 18. bis 23. Oktober 1945 stattfand, Messen folgen würden, „um damit die weltbekannte Leipziger Tradition zu fördern“.

Es war am 6. März 1946, als der Oberste Chef der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland, Marschall Shukow, „zur Förderung des Handels und der Industrie“ den Befehl Nr. 73 erließ: „Die erste Messe hat vom 8. bis 12. Mai 1946 stattzufinden...“

Es war ein schwerer Anfang. Mehr als drei Viertel der Messehäuser und Messehallen waren zerstört. Doch mit maßgeblicher Unterstützung der SMAD konnte am ersten Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Hitlerfaschismus, am 8. Mai 1946, die erste Nachkriegsmesse in Leipzig eröffnet werden, die als „Erste Leipziger Friedensmesse“ in die Messengeschichte einging. Es kamen Besucher aus 16 Ländern nach Leipzig. Einziger Auslandsaussteller war die Sowjetunion. Seit jener ersten Messe der Nachkriegszeit ist die UdSSR größter und bedeutendster Auslandsaussteller, der das Gesicht jeder Leipziger Messe maßgeblich prägt.

## Sputnik I, II, III, Goldmedaillen ...

In sinnvoller Ergänzung zu kommerzieller Tätigkeit begann sich die

Leipziger Messe immer mehr auch zu einer Stätte der Information und des internationalen Leistungsvergleichs auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik zu entwickeln. So konnte sich auf der Frühjahrsmesse 1959 das Messepublikum über den neuesten Stand der sowjetischen Kosmosforschung informieren, als erstmals die künstlichen Erdtrabanten „Sputnik“ I, II und III als Modelle in Originalgröße ausgestellt wurden.

Seit der Frühjahrsmesse 1963 werden vom Deutschen Amt für Maßwesen und Warenprüfung (DAMW) und dem Leipziger Messeamt die inzwischen sehr begehrt gewordenen Goldmedaillen und Diplome der Leipziger Messe für hervorragende Erzeugnisse verliehen. Daß eine große Zahl dieser Goldmedaillen und Diplome an sowjetische Aussteller vergeben werden konnte, so auch zur Frühjahrsmesse 1967 die 1000. Goldmedaille der Leipziger Messe an die Produzenten des sowjetischen 40-Tonnen-Grubenkipers „Bjelas 54F“, ist sowohl ein Zeichen des hohen Niveaus der sowjetischen Erzeugnisse als auch der großen Bedeutung, die die wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit der Sowjetunion für die DDR hat.

Am 3. Dezember 1963 unterzeichneten beide Partner in Berlin das langfristige Handelsabkommen für die Jahre 1966 bis 1970 mit einem Umsatzvolumen von rund 60 Milliarden Valutamark. Dieses Abkommen wurde mit 65,7 Milliarden Valutamark realisiert. Von besonderer Bedeutung waren die umfangreichen Rohstofflieferungen aus der UdSSR für die Versorgung der Volkswirtschaft der DDR. In den Jahren 1966 bis 1970 passierten folgende Waren die Grenzen der DDR:

- 28 Mio t Erdöl
- 6,7 Mio t Koks
- 10 Mio t Walzwerkzeugnisse
- 4 Mio m<sup>3</sup> Faserholz
- 6,5 Mio m<sup>3</sup> Schmittholz
- 400 000 t Baumwolle
- 70 000 t Wolle.

## ... und die erste Datenfernübertragung

Die Leipziger Messe leistet einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Vertiefung der Industrie- und Wissenschaftskooperation zwischen der DDR und der UdSSR. Als Symbol für die gemeinsame Wirtschafts- und Wissenschaftskooperation steht die auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1969 erstmals durchgeführte Datenfernübertragung Leipzig-Moskau-Leipzig, die auf der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED am 28./29. April 1969 in Erkenntnis ihrer großen Bedeutung als „eine Großtat der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit über Ländergrenzen hinweg und damit (als) ein Politikum allerersten Ranges“ gewertet wurde.



Der sowjetische Pavillon auf der Leipziger Messe - links im Jahre 1932, rechts heute. Unten: Befehl Nr. 73 vom 6. März 1946 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland, Marschall Shukow, „zur Förderung des Handels und der Industrie“: ... Die erste Leipziger Messe ist vom 8. bis 12. März 1946 durchzuführen ...



# 1922: Die Sensation im Grassimuseum

Die Teilnahme der Sowjetunion an der Messe hat eine große Tradition. Während der Bißzeit Leipzigs und seiner Messen in der Periode des Feudalismus um 1500 sind zum ersten Mal direkte Handelsbeziehungen zu Rußland nachweisbar. Daß Leipzig in dieser Zeit seiner großen Meilprivilegien über die anderen Ost-West-Handelsplätze hinauswuchs, verdankt es nicht zuletzt seiner Vermittlerstellung zwischen dem polnischen und russischen auf der einen und dem deutschen und westeuropäischen Fernhandel auf der anderen Seite.

Mit dem Übergang zum Kapitalismus steigt der Warenaustausch erneut an. Im russischen Außenhandel belegt Deutschland zu Beginn der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts nach England den zweiten Platz, am schließlich 1865 auf den ersten vorstufen.

Die Stellung der deutschen Bourgeoisie zum Rußland-Handel war nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zwiespältig. Es gab Kräfte, die für einen gleichberechtigten Handelsverkehr, einen Warenaustausch zum gegenseitigen Nutzen eintreten. Zu ihnen kann das Leipziger Messeamt gerechnet werden. Im Jahre 1922 gewannen sie - bis zum Machtantritt des Faschismus - die Oberhand. Aber Teile der Großbourgeoisie versuchten es

mit einer imperialistischen Handelspolitik der „Ausnutzung“ Rußlands als Rohstofflieferant und Abnehmer.

Diese Konzeption der Wirtschaftsbeziehungen, die den Osten als imperialistische Domäne ansah, beantwortete die Sowjetmacht im April 1918 mit der Einführung des staatlichen Außenhandelsmonopols. Den imperialistischen Ambitionen war damit der Riegel vorgeschoben und gleichzeitig mit der Zentralisierung des Außenhandels eine damals einzigartige Voraussetzung für das Anbahnen neuer Handelsbeziehungen geschaffen worden.

## 30 000 demonstrieren vorm Reichsgericht

Den Ausschlag gab der Rapallovertrag. Sein Abschluß fand in der Messestadt lebhaften Widerhall. Die Handelskammer schickte ein Glückwunschtelegramm an Reichskanzler Wirth, in dem sie den Vertrag als langerechneten Akt bezeichnete, und 30 000 Werktätige demonstrierten am 20. April vor dem Reichsgericht ihre tiefe Verbundenheit mit dem ersten sozialistischen Land. Rapallo wurde zum Symbol des Friedens und der Verständigung.

Die erste sowjetische Beteiligung in Leipzig fand große Beachtung. Sie war zur Herbstmesse 1922 an drei Stellen untergebracht: die Rohstoffe in der Krupp-Halle auf dem Gelände der Technischen Messe, die Volkskunstzeugnisse waren im Grassimuseum und die Holzspielwaren im Städtischen Kaufhaus ausgestellt. Zentrosojus, die damals namhafteste Außenhandelsorganisation, zeigte die schon aus der Vorkriegszeit bekannten russischen Exportwaren: tierische und pflanzliche Rohstoffe, hauptsächlich Pelze, Haut, Flachs, Arzneipflanzen, Borsten und Holz. Über die kunstgewerbliche Abteilung schrieb die Presse unter anderem: „Eine große Sensation spielt das Grassimuseum zu guter Letzt noch in seinem zweiten Stock aus. Sie ist zugleich politischer, wirtschaftlicher, künstlerischer und literarischer Art. Zum ersten Mal sieht man dort eine Sonderausstellung der Russischen Föderativen Sowjetrepublik.“ Es wird hervorgehoben, daß es sich um Erzeugnisse der letzten Jahre handelt, die den wirtschaftlichen Aufbau und die Lebendigkeit alter Volkskultur erkennen lassen. Die Frau Maxim Gorkis hatte dort die Leitung. An anderer Stelle wird unter der Überschrift „Deutsch-russische Wirtschaftsgemeinschaft“ die Rolle der sowjetischen Ausstellung gewürdigt.

Es ist ein Ausdruck der gerade nach 1925 gestiegenen kommerziellen Bedeutung Leipzigs, wenn die Sowjetunion im Frühjahr 1926 die Halle 18 mit einer Fläche von 600 m<sup>2</sup> bezog, die - zur folgenden Herbstmesse noch um 200 m<sup>2</sup> erweitert - das neue Zentrum ihrer Kollektivausstellung wurde. Erhöht hatte sich dabei - besonders das Angebot an Bergbauprodukten wie Eisen-, Mangan- und Kupfererzen, an Edelmetallen sowie Holz, d.h. Rohstoffen, die für die mitteleuropäische Großindustrie unentbehrlich waren.

## Täglich 30 000 Besucher unter Hammer und Sichel

Der Pavillon unter der roten Fahne mit Hammer und Sichel gegenüber der Halle des Maschinenbauvereins, wurde zu einem Hauptanziehungspunkt. Außer reinen Handelszwecken hatte der Besucher durch Staatsikone, Bildmaterial usw. die Möglichkeit, sich über die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung zu informieren. Vom Messeamt wurde vorgeschlagen, die sowjetische Ausstellung über die Messezeit hinaus zu verlängern, und im Frühjahr 1926 zählte das Bulletin des Pavillons täglich 25 000 bis 30 000 Besucher.

In den Berichten des sowjetischen Außenhandels über die deutschen Messen im Jahre 1926 heißt es: „Die größte wirtschaftliche Bedeutung hatte unbestreitbar die Beteiligung an der Leipziger Messe“. Die geschäftlichen Erfahrungen veranlaßten, sich ausschließlich auf die Leipziger Messe zu konzentrieren... Dies ermöglichte es... ein einigermaßen vollständiges Bild des russischen Exports... zu geben“, während von der Beteiligung an anderen Messen abgesehen werden sollte.

Der Machtantritt des Faschismus hatte zur Folge, daß nach der Frühjahrsmesse 1933 die Messebeziehungen für viele Jahre abbrachen.



## UdSSR-Ausstellungen auch in der Universität

Auf der anderen Seite bedeutete die Teilnahme in Leipzig für den Sowjetstaat das erste öffentliche Auftreten auf dem Weltmarkt. Anfangs stellte nur Zentrosojus aus, später kamen weitere Wirtschaftsorganisationen hinzu. Das Zentrum der sowjetischen Ausstellungen in Leipzig bildete von 1923 bis Frühjahr 1925 der Festsaal des Alten Rathauses. Kojen befanden sich gleichzeitig im Grassimuseum und in der Universität.

## Vielversprechende Erfolge der Genetiker

In der Zeit vom 31. Januar bis 5. Februar fand in Moskau der zweite Kongreß der Uniongesellschaft sowjetischer Genetiker und Selektionäre mit internationaler Beteiligung statt. In den 26 Arbeitssektionen des Kongresses wurden in Vortragsreihen und Diskussionen genetische Probleme der Erbkrankheiten und der Gewebeinkompatibilität, Fragen der kosmischen und Strahlungsgenetik sowie der Hybridisation und der Pflanzenselektion behandelt. Unter den 1800 teilnehmenden Wissenschaftlern und Landwirtschaftsexperten befanden sich Gäste aus der DDR und CSSR, aus Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien sowie aus mehreren kapitalistischen Ländern.

Auf den Kongreß verweisend, erklärte Akademikernmitglied Nikolai Dubinin, daß die sowjetischen Genetiker in Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern sich gegenwärtig im Bereich der Humangenetik auf die Bekämpfung von Erbkrankheiten, Herz-, Kreislauf- und Krebskrankungen konzentrieren. Die Erfolge dabei hingen unmittelbar

mit der Erweiterung der entsprechenden Forschungskapazitäten in der UdSSR zusammen. Allein in den letzten Jahren wurden neue Genetik-Forschungsinstitute in Nowosibirsk, Jerewan, Baku, Minsk und Kiew geschaffen. Eine völlig neue Zielsetzung sei, so betonte Dubinin, die Evolution der Flora und Fauna als einen kontrollierbaren Prozeß zu gestalten. So habe die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen bereits zur Züchtung neuer und außerordentlich wertvoller Weizen-, Mais-, Roggen-, Zuckerrüben- und Buchweizensorten sowie anderer Kulturen geführt. Durch Selektion in der Viehzucht konnten u. a. Nerze verschiedener Färbung und die in der Natur sehr seltenen schwarzen Zobel gezüchtet werden. Große Erfolge wurden auch im Bereich der Mikrobiologie bei der Herstellung von Aminosäuren, Fermenten und Proteinen erzielt. In der UdSSR arbeitet bereits eine Fabrik, in der aus Erdöl und Erdgas enthaltene Kohlenwasserstoffe durch Einwirkung von Mikroorganismen Pflanzstoffe und Nahrungsmittel gewonnen werden.

# Erfolge der Sowjetwissenschaft

## Der erste Thermoemissions-Umwandler

Die sowjetische Anlage „Topas“ ist der erste betriebsfähige Thermoemissions-Umwandlungsreaktor der Welt. Da in den herkömmlichen Wärmekraftwerken auf dem Weg des Dampfes vom Kessel zur Turbine ein erheblicher Teil der nutzbaren Energie verlorengeht, gewinnt das Problem der unmittelbaren Umwandlung von Wärme in elektrischen Strom immer größere Bedeutung. Das Prinzip der Thermoemission - der Abgabe von Elektronen durch ein erhitztes Material - ist bereits seit den Zeiten Edisons bekannt, konnte jedoch bisher nicht für die industrielle Stromerzeugung genutzt werden. Zu lösen war vor allem das Problem, die als Raumdüfung bekannte Erscheinung zu vermeiden, bei welcher ein großer Teil der emittierten Elektronen nicht die Gegenelektrode (Anode) erreicht, sondern zwischen den Elek-

troden als negativ geladene „Wolke“ hängenbleibt, die weitere Elektronenabgabe behindert und einen kontinuierlichen Stromfluß „Kathode-Anode-Stromverbraucher-Kathode“ unmöglich macht. Die sowjetischen Ingenieure und Wissenschaftler fanden eine Lösung, bei der das wärmeabgebende Element von der Elektronen emittierenden Kathode umhüllt wird. Diese Kapsel wird von einer als Anode dienenden weiteren Metallkapsel umgeben.

Die bisherigen Versuche verliefen vielversprechend. Die Anlage erreichte eine elektrische Leistung von 10 000 Watt. Die Versuche mit „Topas“ machen es möglich, kompakte und hinreichend leistungsfähige Thermoemissions-Generatoren mit ausreichender Betriebsdauer für den praktischen Einsatz unter schwierigen Bedingungen zu konstruieren.

## Die erste Exportanlage ging in die DDR

Ein hervorragendes Beispiel deutsch-sowjetischer Gemeinschaftsarbeit war kürzlich die kollektive

Montage eines Tandem-Generators im Zentralinstitut für Kernforschung der DAW Rossendorf. Der Tandem-Generator ist ein neues kernphysikalisches Großgerät, das der ständig zunehmenden friedlichen Anwendung der Kernenergie weitere Möglichkeiten erschließt. Die im Leningrader Institut für Elektrophysikalische Apparaturen entwickelte und gebaute Anlage ist die erste, die die Sowjetunion exportiert hat (unser Foto).



## Ungewöhnliche Kristalle

Von sowjetischen Wissenschaftlern unlangst synthetisierte Kristalle weisen ungewöhnliche Eigenschaften auf. Wenn ein elektrisches Feld auf ein solches Kristall einwirkt, entsteht darin ein Magnetfeld; wirkt dagegen ein Magnetfeld darauf ein, so bildet sich ein elektrisches Feld. Nach Ansicht der Wissenschaftler wird diese Eigenschaft der Kristalle in der Elektronik und in der Elektrotechnik weitgehend Anwendung finden können.